Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 21. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 11. (24.) März 1911.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Dr. med. Karl Skutul,
Assistenzarzt an der St. Wladimir-Universitäts-Frauenklinik in Kijew, eröffnet in kurzer Zeit Empfang für
Geburtshilfe, Frauenkrankheiten und Chirurgie
in der Kolonie **Kitschkas**.
Näheres: Apotheke Lemberg, Kol. Kitschkas. 8-4

Kol. **Kitschkas** (Gouv. Jekaterinoslaw und Kreis) Haus Martens, der Fabrik Koop gegenüber,
Doktor der Medizin A. J. von Poppen.
Assistent der Augenklinik der Kriegs-Medizinischen Akademie in St.-Petersburg, eröffnet die Annahme von Kranken am 16. April d. J. 8-2

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Wacber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 26

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9-11 Uhr vorm. und 3-4 Uhr nachm. Speziell: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose. Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 22

Oster-Postkarten.

Neuheiten 1911.

Feinste Ausführung aus den ersten deutschen Fabriken
(Keine billige Schundware!)

Folgende Ausführungen sind stets am Lager und sofort lieferbar zu beigefügten Fabrik-Engros-Preisen (unter 50 Stück werden zu diesen Preisen nicht abgegeben!)

		Preise pro Hundert Rbl.	K.
№ I	glatt Genrekarten	1	70
„ II	geprägt. Blumen ꝛc.	1	90
„ III	Glanz-Karten Lurochromo-Glanz	2	40
„ IV	echt Leinen-Postkarten	3	—
„ V	Glanz-Karten Auto-Opal-Glanz	3	—
„ VI	Glanz-Karten Lurochromo-Glanz mit Gold	3	50
„ VII	geprägt bessere Ausführung	4	—
„ VIII	Leinwand und geprägt I Qualität	4	40
„ IX	mit Bibelsprüchen	3	—

Besonders möchte ich № 3, 5 und 6 empfehlen. Außerdem in erster Ausführung Osterkarten mit gesponnener Glasdekoration (Stück 20 Kop.) in Bromsilber bunt (9 Kop.) schwarz (7 Kop.). Künstler-Postkarten, sowie Gratulationskarten, verzierte Briefbogen ꝛc. in reicher Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten! Billige Preise bei erstklassig deutschem Fabrikat!!
Bestellungen auf Osterkarten erbitte umgehend, so lange Vorrat reicht, kann ich prompt und pünktlich liefern.

H. A. Janzen. 3-1
Buchhandlung, Tiege. Post Altonau, Gouv. Taurien.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 3—5. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenien, Elektrizität, Lichtbäder, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30-28

Es ist nicht gut, an dem Alten und Hergebrachten viel zu ändern und zu rütteln, namentlich muß man sich hüten, allzu rasche Veränderungen vorzunehmen; das wirklich Veraltete wird schon die Zeit selbst beseitigen. Leichter ist es einzureißen als aufzubauen.

Kaiser Wilhelm I.

Oberlicht.

Der alttestamentliche Opferdienst-das Schattenbild des auf Golgatha geschlachteten Gotteslammes.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29.

IV.

Das herrlichste Schattenbild des Erlösungswerkes auf Golgatha ist die Opferung Isaaks. — Durch die Verwirrung der Sprache beim Turmbau zu Babel zerstreute der Herr die Nachkommen Noahs in alle Welt und sie zerteilten sich in viele Völker, Nationen und Zungen. Mit ihrer Vermehrung wuchs aber auch wiederum das Sündenverderben, darum wählte Gott sich aus diesem Völkermeer einen Mann, den Abraham, um mit ihm und seinem Samen besondere Wege zu gehen und sich ihm in besonderer Weise zu offenbaren. Mit Abraham wollte der Herr die Glaubensgerechtigkeit anbahnen, die er in Christo darzubieten gedachte. „Ich will dich segnen, du sollst ein Segen sein, in dir sollen gesegnet werden alle Nationen der Erde," das war die herrliche Verheißung, die dem Abraham zuteil wurde „Abraham glaubte dem Herrn," heißt es dann, „und das rechnete ihm der Herr zur Gerechtigkeit." Wir sehen aber auch aus dieser Verheißung, daß Gott mit der Erwählung des Samens Abrahams nicht beabsichtigte, die anderen Nationen dem Verderben zu überlassen, sondern daß er sie durch Abraham vielmehr auch zum Heil führen wollte. Weil Abraham sich bei seiner Erwählung im Glauben bewährte, so richtet Gott mit ihm den Gnadenbund auf. Gott will alles tun und Abraham soll nur glauben und ihm vertrauen. Darum heißt es auch nie: „Du sollst," sondern immer sagt Gott: „Ich will — ich will." Und wenn Abraham sich verlief, wie nach Egypten, oder wenn er fleischliche Wege einschlug, wie damals als er sich die Hagar nahm, so hören wir kein Wort des Vorwurfs vom Herrn; er übersieht es, er deckt es mit seiner Geduld, er bringt seinen Knecht wieder zurecht, denn dieser ist unter der Gnade. Nach langen, langen Jahren vergeblichen Wartens und Harrens auf die Erfüllung der Verheißung, als sowohl er wie auch Sarah schon erstorbenen Leibes waren, und dem natürlichen Gange der Dinge nach alle Hoffnung auf Leibessamen aufgegeben werden mußte, da wurde die Kraft Gottes in ihnen wirksam und er löste dem Abraham durch die Geburt Isaaks sein Wort ein. Der Knabe wächst heran und manchmal wird Abraham, wenn sein Auge sinnend auf dem Sohne der Verheißung ruhte, darüber gedacht haben, wie Gott wohl in ihm seine Verheißung wahr machen werde. Ihn hatte der Herr reichlich gesegnet und er hatte ihn auch zum Segen der kanaanitischen Völker gesetzt, aber der letzte Teil der Verheißung war noch zukünftig. Das Gott am Anfang Tiere geschlachtet hatte, um Adam und Eva zu bekleiden, wußte er, Abels Sündopfer und Noahs Brandopfer kannte er, aber wie würde Gott mit dem furchtbaren Sündenverderben, das Abraham um sich her sah, fertig werden, wie sollten alle Geschlechter auf Erden davon geheilt werden? Das ist die brennende Frage, die sein Herz bewegt und er begehrte (Joh. 8, 56) den Tag Jesu Christi zu sehen, d. h. die Ausführung des in den blutigen Opfern abgeschatteten Erlösungswerkes. Sinnend liegt Abraham einst auf seinem nächtlichen Lager, da ergeht an ihn die Aufforderung des Herrn: Abraham! Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und gehe in das Land Morija und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir zeigen will." An dem Schmerze Abrahams bei der Hingabe des einzigen Sohnes, der der Erbe aller seiner Güter war, an der innigen Liebe zum Sohne und dem vollkommenen Wohlgefallen Abrahams an ihm können wir ermessen, was es Gott den Vater gekostet hat, seinen eingebornen Sohn, den Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens dahinzugeben.

Nachdem die Dahingabe Isaaks beschlossene Tatsache bei Abraham ward, war der Sohn des Wohlgefallens drei Tage tot in seinem Herzen, aber er dachte, daß Gott auch von den Toten auferwecken könne, daher er ihn auch zum Vorbilde wiedernahm (Ebr. 11, 19). Kein klareres Vorbild der zukünftigen Wirklichkeit kann's geben, als dieses. Die Zeit, welche Jesus von den Banden des Todes umfangen war, war der ewige Sohn tot in dem Herzen Gottes des Vaters, aber er wußte, daß er ihn nach der ganzen Macht seiner Stärke auferwecken und wiedernehmen werde. — Die Herrlichkeit des Vaterhauses verlassend, das Holz zum Brandopfer, auf dem er geschlachtet werden sollte, selbst tragend, folgt Isaak mit stiller Ergebung dem Vater und ist gehorsam bis zum Tode, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Erkennst du nicht in diesen Vorgängen Zug für Zug die Leidensgeschichte des Lammes Gottes, geschlachtet auf Golgatha? Das war wirksamer Anschauungsunterricht, den Gott dem Abraham

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.
(Fortsetzung).

Da stürzten unsere beiden Pferde. Geld, andere zu kaufen, hatten wir keins. Wilhelm wollte deshalb zu Ihnen — wollte Ihnen alles über sich und sein Leben erzählen und hoffte, von Ihnen eins oder ein paar Pferde auf Abzahlung zu erhalten. Wir wußten wohl, daß wir uns schwer vergangen hatten gegen Sie, aber auch Ihre große Güte kannten wir. Wilhelm nahm das Zaumzeug mit sich und begab sich zu Fuß zu Ihnen. An der Lilienflurer Grenze begegneten ihm zwei Männer und fingen an zu fragen, wo er die Pferde hätte, deren Zaumzeug er trug. Erst gab Wilhelm ihnen keine Antwort und als er ihnen dann sagte, daß er sich von dem Herrn Pastor Pferde holen wolle, meinten sie, daß das erlogen wäre, da ja doch jeder wisse, wie wir aus dem Pastorate fortgegangen seien. Wer gegen den Pastor so handeln könne, meinten sie, der könne auch auf Pferdediebstahl ausgehen, sie glaubten, in Wilhelm den Dieb ihrer Pferde zu sehen, nahmen ihn mit sich nach Lilienflur und der Vorsteher hat ihn dort eingesperrt. Das ist die Wahrheit. und Wilhelm ist unschuldig, Herr Pastor."

„Das ist aber doch ganz verrückt — einen Unschuldigen einfach festzunehmen und einzusperren!"

„Ja," fuhr Lenchen fort, „und können Sie uns nicht helfen, so sind wir verloren, wir alle drei", und leise rannen helle Tränen über die rosigen Wangen.

„Nicht weinen, Lenchen, armes Kind — alles soll gut werden."

Er hatte ihre Hand in die seine geschlossen und gedrückt. Zu danken vermochte sie nicht, aber eine heiße Träne benetzte die Hand des Herrn Pastor und sagte mehr als Worte.

„Du bleibst jetzt bei uns, bis ich dem Schütz sein Recht verschafft habe."

Er öffnete die Tür zum Zimmer der alten Köchin, bat sie, Mutter und Kind zu sich zu nehmen, und ging zu den Schwestern. Diese hatten durch die offengebliebene Tür Lenchens Erzählung und ihre Unterredung mit dem Pastor mitangehört.

Vor seiner alten Schwester blieb er stehen und in seinen Augen loderte es seltsam auf.

„Schwester, Du hast mir vorhin meine spät erwachten Gefühle zum Vorwurf gemacht."

„Das hab' ich, denn nur die Wahrheit kann hier helfen, Christian."

„Jawohl — helfen. Geh, nur mal hinaus und schau Dir dort das tapfere Weib an. Was für ein herrliches Geschöpf hat die Liebe zu Mann und Kind aus unserer Lena gemacht! Wir haben sie erzogen und sie gehört zu uns — ja, zu uns. Ich will weder, noch kann und darf ich sie in die Welt hinausstoßen. Ich tue es nicht — — — — Meinetwegen aber kannst Du ruhig sein."

„Ja, doch wäre ich noch ruhiger gewesen, wenn Du Dich nicht in Lenas Angelegenheit gemischt, sondern es dem Oberschulzen Hartmann überlassen hättest, Schütz sein Recht zu verschaffen und seine obdachlose Familie unterzubringen."

„So, so — da siehst Du selbst, wie Dich Dein Phantasiebild umsponnen hat. Sogar das hast Du vergessen, daß der Pastor hier in der Steppe nicht so viel mit Worten predigen soll, als mit Taten. Unglücklichen Menschen zu helfen ist mir Nächstenpflicht, aber Pflicht gegen mich selbst ist es, die Steppe für immer zu verlassen."

Ohne die Antwort seiner Schwester abzuwarten, verließ er erregt das Zimmer.

* * *

Auf dem Schreibtisch stand die Arbeitslampe angezündet.

Draußen hatte es angefangen zu stürmen und die Fensterläden waren des Schneegestöbers halber geschlossen.

Das Licht der Lampe beleuchtete das Fenster, an dem der Schreibtisch stand und zugleich auch den Fensterladen, in dem die zwei kleinen, herzförmig ausgeschnittenen Oeffnungen vom Sturmwinde schon zur Hälfte mit Schnee angefüllt waren. Immer neue Schneeflocken gesellten sich hinzu, die die Oeffnungen ganz auszufüllen drohten.

Sinnend blieb der Pastor vor dem Schreibtisch stehen. Sein Auge fiel auf seine jüngst angefangene Predigt, ohne jedoch seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Da kam ein Windstoß und fuhr heulend und stöhnend am Fenster vorbei.

Das Stöhnen hatte etwas so Schmerzliches, als entränge es sich seiner eigenen Brust. Und doch war es nur der Sturmwind, der mit dem einsamen Menschenkinde sprechen wollte — ein ernstes, aber trostreiches Wort.

„Hu — hu!" ächzte es, — „ich, der Sturmwind, bin der Meister des Lebens und doch der beste Freund der Menschen — sieh her, wie ich die Herzen da draußen mit kaltem Schnee ausfülle — bald bringe ich eine Flocke, bald eine ganze Schar — während einer kurzen Spanne von leichtflüssigen Minuten halte ich ein und lasse sich einen Sonnenstrahl oder nur ein Sternlein durch den schneefreien Teil hereinstehlen — dann aber treibe ich die Flocken wieder vor mir her, bis die Herzen so voll von Schnee sind, daß kein Lüftchen mehr durch kann. Die Schneeflocken draußen sind im Menschenleben vernichtete Hoffnungen, erschütterter Glaube und Liebe ohne Ziel. Damit fülle ich während des Lebens das Menschenherz so aus, daß, wenn mein Freund, der Tod, kommt, der noch viel mehr Kälte hat als ich, seine Wohnung bereit findet. So bin ich, der Sturmwind des Lebens, nicht Dein Feind — nein — sondern Dein bester Freund, der Dir helfend zur Seite stehen will, auch in der Todesstunde."

(Fortsetzung folgt.)

gab über die brennende Frage seines Herzens. Siehe, Abraham, das werde ich tun für die Menschheit und dazu hat sich der ewige Sohn bereit erklärt, es auszuführen, und nun hast du ungefähr erfahren, wie lieb ich die Menschen habe und was es mich gekostet hat, das Opfer zu bringen. Dort an dem Opferaltare Isaaks öffnet der Herr dem Abraham das Geistesauge und er sieht das ganze Erlösungswerk in einem großen herrlichen Bilde, denn Jesus sagt ausdrücklich Joh. 8, 56, daß Abraham seinen Tag gesehen und sich gefreut habe.

Auch die Opferung Isaaks ist ein aufgehobener Finger Gottes nach Golgatha hin: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

P. Riediger.

Vaterländisches.

Petersburg. Der Reichsrat beschäftigte sich am Freitage mit der Vorlage über die Einführung der Semstwo in den Gouvernements des Westgebiets, wobei der von den nationalen Kurien handelnde Art. 6 zu lebhaften Debatten Veranlassung gab. Nach den für und gegen die Einführung der nationalen Kurien gehaltenen Reden ergriff Ministerpräsident Stolypin das Wort. Der Ministerpräsident führte aus, daß die Regierung der Frage der nationalen Gruppierungen große staatliche Bedeutung beimesse, sie für den Kernpunkt der Gesetzvorlage halte.

Bei der nun folgenden Abstimmung wurde mit einer Mehrheit von 92 gegen 68 Stimmen die Einführung der nationalen Kurien abgelehnt. Dies völlig unerwartete Ergebnis der Abstimmung rief unter den anwesenden Ministern Verwunderung hervor.

— In der Mittwoch-Abendsitzung der Reichsduma wurden die vor vierzehn Tagen begonnenen Debatten zu den Interpellationen über die Vorgänge an den Hochschulen fortgesetzt. Der Unterrichtsminister L. Casso und beide Ministergehilfen wohnten der Sitzung bei. Abg. W. S. Ssokolow 2 (Progr.) kommt auf die trostlose Lage der Hochschulen zu sprechen und sagt, man könne über das, was eben an den Universitäten vorgeht, nur Entsetzen empfinden. Von den Studenten könne nichts verlangt werden, wo doch die Regierung selbst die Autorität der Professoren und der Universitätsobrigkeit untergrabe. Kann mit den Maßnahmen, deren die Regierung sich jetzt bedient, irgend etwas erreicht werden? Unschuldige und Schuldige dürften nicht ohne weiteres ausgewiesen werden, da dadurch nicht nur die Studenten, sondern auch ihre Angehörigen erbittert würden. Auf diese Weise werde die Saat für die Revolution bereitet. Der Redner schließt mit den Worten: Man muß die Wissenschaft sehr wenig achten, sie geradezu verachten, um den vom Unterrichtsminister Casso gewählten Weg zu gehen. (Lauter Beifall links.)

Darauf ergreift der Kijewer Professor J. W. Lutschizkij (K.-D.) das Wort: Das, was jetzt in Rußland vorgeht, sagt der Professor, spielte sich in Europa zu Beginn des 19. Jahrhunderts ab. Dort hat die Studentenschaft die politische Rolle ausgespielt, und die Umwandlung der Universitäten in Tempel der Wissenschaft ist durch die richtige Organisation der Hochschulbildung und durch die Verbesserung der Bedingungen des Allgemeinwohls erzielt worden. Andere Maßnahmen würden auch nicht helfen. Durch die heute üblichen äußeren mechanischen Eingriffe würden die Studenten eingeschüchtert und in eine gehorsame Herde verwandelt, aber nach sechs Jahren, wenn andere Studenten in die Universitäten kämen, müsse von neuem zu denselben Maßnahmen geschritten werden. Die Zähmung der Studenten bezeichnete der Redner als Sisyphusarbeit, welche die Unzufriedenheit steigere und mit einer Explosion endige. Auch in Deutschland hatten sich früher Menschen gefunden, welche den Beweis zu erbringen suchten, daß die Universitäten — Herde der Revolution seien. Unter dem Einfluß solcher Leute wurden reaktionäre Maßnahmen ergriffen. Aber selbst Metternich sei nicht bis zum System des Faustrechts und der zeitweiligen Mundtotmachung der Studenten durchgedrungen. Die Reaktion in Deutschland konnte nicht siegen, weil die Professoren sich weigerten, ungesetzliche Befehle zu erfüllen. Bei uns aber steht die Reichsdumakommission für Interpellationen noch auf dem Standpunkt, der in Deutschland vor 150 Jahren aufgegeben wurde, — nur das als Wissenschaft anzuerkennen, was nicht im Widerspruch zur bestehenden Ordnung steht, und die Universitätsbildung im Sinne der Regierung zu gestalten. Die gegen die Studenten und Professoren ergriffenen Maßnahmen haben uns, so sagt der Redner zum Schluß, in eine Sackgasse geführt. Es heißt, man werde junge Leute im Auslande zu Professoren ausbilden lassen. Zu Professoren könnte man aber viel einfacher kommen: Zwischen zwei Studenten müßten Polizeibeamte Platz nehmen und den Vorlesungen beiwohnen, und aus solchen Polizeibeamten, welche die Vorlesungen mit anhören, würden Professoren werden, wie wir sie brauchen. (Beifall der Opposition.)

Graf Uwarow sagte: In der Hochschulsache will die Regierung ihre Meinung fest und hartnäckig vertreten. Nicht immer ist unsere Regierung so hartnäckig gewesen: im Kriege mit Japan lautete die Losung: Geduld, Geduld und Geduld! Jetzt aber wird Starrsinn dort entfaltet, wo das Herz sprechen sollte. Sogar der konservative Fürst Meschtscherskij erklärte im „Grashdanin", daß er viele Studenten kenne, die grundlos ausgewiesen seien. Zweifellos hat die Jugend Exzesse verübt, aber es ist nun einmal die Eigenart der Jugend, übers Ziel hinaus zu gehen. Die Regierung brauchte nicht, die ganze Wucht ihrer Gewalt gegen die Jugend aufzuwenden; die Frage der Hochschule lasse sich nicht lösen, wenn man das Herz nicht sprechen läßt. Es folgte eine einstündige Rede des Abg. Obraszow (Rechter), die vom Verfall der Literatur und Kunst spricht, dann die Intelligenz und die Jugend angreift und in grobe Schmähungen der studierenden Frauen übergeht. Die Linke erhebt lärmenden Protest gegen den Redner, der vergeblich weiterzusprechen sucht. Der Präsident vermag die Aufregung nicht zu bändigen und schließt die Sitzung. In hohem Grade gereizt standen sich noch eine Weile die Linken und die um Obraszow gescharten Rechten gegenüber, bis die Verdunkelung des Saales sie zwang, auseinander zu gehen.

— 4. März. Reichsduma. Der Präsident A. J. Gutschkow erklärt zu Beginn der Sitzung: Am 2. März schloß die Sitzung mit Lärm und großer Unruhe, welche den Vorsitzenden verhinderte, die nötigen Maßnahmen zu treffen. „Als ich zum Vorsitzenden gewählt wurde, gab ich Ihnen, m. H., das Versprechen, daß ich die Freiheit der Meinungsäußerung bis zu den äußersten Grenzen, die möglich sind, erweitern wolle. Ich habe dieses Versprechen erfüllt und der Abgeordnete Obraszow hat in seiner Rede die äußerste Grenze des Zulässigen erreicht. Ich verstehe sehr wohl die Empfindungen des Unwillens, vielleicht auch des Ekels, welche der Inhalt jener Rede hervorrief, aber ich bin vor allem ein Zensor der Form, nicht des Gegenstandes der Rede; letzteres kann ich nur in seltenen Fällen sein. Es wäre völlig am Platz gewesen, auf jene Worte Obraszows in strenger und harter Rede zu erwidern, die Linke jedoch erwiderte anders, durch Geschrei, Schimpfworte, Klappern mit den Pultdeckeln und Versuchen, den Redner am Weitersprechen zu hindern. Solche Mittel der Bekämpfung der Gegner halte ich für unzulässig; sie machen jede ruhige Beratung und jede Parlamentsarbeit unmöglich. Ich wollte schon in jener Sitzung beantragen, daß die Duma strenge Maßnahmen gegen alle ergreife, die durch ihr Lärmen mich zwangen, die Sitzung zu schließen. Es sind dies die Abgeordneten Preedkaln, Sacharow 2 und Jegorow. Die ersten zwei rufe ich zur Ordnung, für Jegorow aber, der den Abgeordneten Obraszow beschimpfte, beantrage ich eine wirksamere und strengere Strafe. Den Abg. Obraszow hatte ich, da seine Redezeit abgelaufen war, dreimal aufgefordert, die Tribüne zu verlassen; er blieb jedoch auch dann auf der Tribüne, als ich gezwungen war, die Sitzung zu schließen. Auch der Abg. Samyslowskij war an der Unordnung beteiligt; er bestand darauf, daß Obraszow die Tribüne nicht verlasse. In dem Benehmen der Abgeordneten Samyslowskij und Obraszow erblicke ich hartnäckigen, man kann wohl sagen, physischen Widerstand gegen die Gewalt des Präsidenten. Sie alle brauchen die Macht des Präsidenten, damit er einen jeden von ihnen vor seinen politischen Gegnern schütze. Wenn sie dem Vorsitzenden nicht die Möglichkeit geben, daß seine Weisungen ohne Widerspruch erfüllt werden, so ist jede fernere, einigermaßen gedeihliche und nützliche Arbeit unmöglich." Der Präsident beantragt die Ausschließung der Abgeordneten Jegorow, Obraszow und Samyslowskij für je drei Sitzungen. Jegorow bemerkt, die Majorität der Duma erlaube, systematisch die lernende Jugend und die Frauen zu verleumden. Gegenwärtig sind wir Zeugen dessen, daß Obraszow nicht wegen Beleidigung der Frauen, auch nicht wegen Entweihung dieser Tribüne, sondern wegen Beleidigung des Präsidenten ausgeschlossen wird. Wir, die Vertreter des Proletariats, lassen weder eine Beleidigung dieser Tribüne noch der lernenden Jugend durch gedungene Mörder zu. (Beifall links, Lärm rechts.) Der Präsidierende beantragt, Jegorow wegen einer erneuten Beleidigung der Dumaglieder für fünf Sitzungen auszuschließen. Dieser Antrag wird durch Stimmenmehrheit angenommen. Die Abg. Samyslowskij und Obraszow werden für drei Sitzungen ausgeschlossen. Samyslowskij verläßt unter lebhaftem Applaus der Rechten den Saal. Die Duma geht zur Prüfung des Etats des Unterrichtsministeriums über.

— Das Projekt der Reform des Wehrpflichtstatuts ist in der Landesverteidigungskommission geprüft worden. Dem Projekt liegt eine Kürzung der bisherigen Privilegien hinsichtlich der Wehrpflicht zugrunde. Die bisher bestehenden Vergünstigungen werden nach dem Projekt stark eingeschränkt. Nur die Geistlichen aller Bekenntnisse sollen in Zukunft ganz vom Militärdienst befreit sein; dagegen werden Lehrer der niederen und Mittelschulen drei Jahre dienen müssen, Ärzte, Pharmazeuten und Veterinäre zwei Jahre, doch sollen Vertreter der medizinischen Berufe nur neun Monate aktiven Dienst leisten und 15 Monate im Medizinalwesen des Heeres dienen. Studierenden wird ein Aufschub des Dienstes bis zum 26. Jahr bewilligt werden, für solche, die sich für eine Professur vorbereiten, bis zum 29. Jahr. Absolventen der Hochschulen haben drei Jahre Militärdienst zu leisten.

— Der gesamte Handelsumsatz im Verkehr mit dem Auslande betrug im Jahre 1910 2336 Millionen R.; davon entfielen auf die Ausfuhr 1383 Mill. Rbl.; auf die Einfuhr 953 Mill. Rbl. Die Ausfuhr des Jahres 1910 ist um 30% höher als die mittlere Ausfuhr der Jahre 1905 bis 1909; die Einfuhr ist gegen 1909 um 21% oder 167 Mill. Rbl. höher, im Vergleich zum Jahresdurchschnitt der Periode 1905—1909 jedoch ist die Einfuhr um 38% oder 266 Mill. Rbl. höher. Die Zolleinnahmen im Jahre 1910 betrugen 316 Mill. Rbl.

— Der Verkehrsminister hat die Gesetzvorlage über den Bau der Schwarzmeerbahn in die Reichsduma eingebracht, wobei er den Präsidenten der Reichsduma ersucht, diese Vorlage außerhalb der Tagesordnung zur Beratung zu bringen, damit die Arbeiten bereits in dieser Bauperiode begonnen werden können. Der Bau der Bahn erfordert 45 Mill. Rbl., für die Vorarbeiten wird um die Anweisung von einer Mill. Rbl. nachgesucht.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 18. (5.) März. Im Landtag wurde die Anweisung von 11,000 Mark für die Verbreitung der Kenntnis der russischen Sprache unter den Beamten beraten. Der Abg. Viereck wies auf die Notwendigkeit der Kenntnis der russischen Sprache für Kaufleute und Industrie hin. Norwegen, Schweden, Dänemark und sogar Bayern hätten den russischen Sprachunterricht in Schulen eingeführt, Preußen aber nur in den Militärschulen. Die russische Sprache müßte vor allem in den Realschulen eingeführt werden. Der Vertreter des Ministeriums erklärte, daß die Oberpräsidenten in Ostpreußen sich schon

---

Aus der Kindheitsgeschichte der deutschen Industrie in den Kolonien Süd-Rußlands.

Nach den Mitteilungen eines Alten und anderen.

(Nachdruck untersagt.)

I.

Peter Lepp,

der Vater der deutschen Fabrikindustrie in unsern Kolonien.

(Fortsetzung.)

Doch mitten in dem Rauch und Qualm, der auch die Gießerei anfüllt, wirtschaftet Lepps Ältester mit einer Kaltblütigkeit und Ruhe, wie wenn alles das über ihn und um ihn nur so zum Spaß da wäre, und nicht wirkliches Feuer! Und Terjoschka, sein Gehilfe, ein junger Russe, ist auch bald hier, bald dort zu sehen. Unmittelbar am Ofen aber steht er selbst, der Meister, der die ganze Hölle losgelassen hat und die fürchterliche Glut nach seinem Willen lenken will.

Meisterchen, Meisterchen! Hast du dir da nicht ein zu großes Feuer angelegt, das deiner menschlichen Ohnmacht spotten wird? . . Emsig und doch gemessen wirtschaftet Lepp vor dem Schmelzofen. Noch ist der Moment nicht da, wo's losgehen kann; doch die zunehmende Hitze beschleunigt sein Eintreten.

Meister Lepp ist dem Feuerherde zu nahe gekommen, — ihm schwülen die Hosen. Doch ein paar Klapse mit der flachen Hand auf die sengende Stelle löschen den Brand in den Kleidern. — Für solche Kleinigkeiten hat er jetzt keine Zeit, denn nun gibt's zu tun: der erste Guß soll abgestochen und in die Formen gegossen werden, welche auf der Erddiele der Gießerei liegen.

Nun endlich.

Gerd und Terjoschka stehen mit dem leeren Kosch *) bereit.

Mit kaltblütiger Ruhe, den breiten Mund energisch geschlossen, das starke Kinn vorgeschoben — stößt Meister Lepp mit eigener Hand das Loch auf, — — und anfangs langsam, dann immer schneller quillt dampfend und zischend, eine Menge Funken von sich gebend, die weißglühende dicke Flüssigkeit in den untergestellten Kosch.

Jetzt ist er voll.

Das Loch zumachen! Hurtig!

Doch der dazu hergestellte Lehmpfropfen fällt von der Eisenstange, — und der Bach flüssigen Eisens rinnt weiter über den Rand des Gefäßes in den nassen Sand der Diele.

Geschwind wird aus dem nebenan befindlichen feuchten Lehm ein neuer Pfropfen angesetzt; — — doch Terjoschka's ungeschickte Hände gehen die Sache immer wieder verkehrt an.

Und das geschmolzene Eisen strömt weiter und weiter, — — die alte Wunde in Meister Lepps Hose brennt neu auf; — — wieder ein paar Klapse — — —; der Schweiß rinnt von den glühend roten Gesichtern der Arbeitenden in Strömen, — — die Augen des Alten sprühen schon Funken unter den buschigen Brauen hervor, — denn, wenn ihm die ganze

*) Eiserner Topf zur Aufnahme des flüssigen Eisens.

Geschichte so ungebeten ins Haus kommt — — —?!

Endlich sitzt der Pfropfen. Der volle Kosch ist bereits in die nächste Form entleert — — —; in derselben aber kreischt, und zischt und pfeift es, wie wenn das schwarze Ding da auf der Erde fürchterlich Leibweh bekommen hat und das glühende Eisen nicht bei sich behalten kann, denn zu allen Seiten quillt's heraus, das die ganze Form wie ein kleiner Vulkan dampft und glüht.

O weh, — da ist dem Terjoschka auch noch etwas von der glühenden Flüssigkeit in die Schlorren*) gespritzt, und er beginnt zu springen, wie ein angeschossener Hase, der nicht mehr weiß, wo er hin soll und wo er hin will, um der Gefahr zu entrinnen, die ihn bereits ereilt hat.

Gerd brennen die Ärmel und die Mütze. — — In einem Eimer Wasser wird rasch alles gelöscht, — — — und dann schnell vorwärts, denn hier gibt's jetzt kein langes Besinnen mehr.

Von neuem eilen alle an die Arbeit, der Meister voran. Es dürfte wieder genügend flüssiges Material da sein, denn draußen treibt Gret unter lautem Hie und Hott! die Pferde mit aller Energie ihrer sechzehn Mädchenjahre an; das Gebläse heult in hohen und tiefen Tönen; immer frisches Eisen und immer neue Kohlen werden zugesetzt — — alles glüht und qualmt.

Nun Jungens, seid Ihr fertig?

*) Plattdeutsche Bezeichnung für Holzpantoffeln.

tönt des Meisters heisere Kommandostimme durch all den Lärm und Rauch.

Fertig!

Die zuerst gefüllte Form gibt noch immer zischende Schmerzenslaute von sich; es brennt ihr doch gar zu arg im schwarzen Bauch, — — darum hat sie auch, wie jemand mit einem verdorbenen Magen, beinahe alles wieder ausgespieen, was man an geschmolzenem Metall hineingegossen hatte.

Schon steht der leere Kosch aufs neue vor dem Abstichloch des Ofens, — Meister Lepp stößt mit der angespitzten Eisenstange hinein, — doch das Loch läßt sich diesmal nicht ohne weiteres gutwillig öffnen. — Terjoschka, Hammer und Dorn her!

Terjoschka springt davon und bringt das Verlangte.

Erst nach harter Anstrengung gibt der Pfropfen endlich nach, und ruhig fließend tritt die rötliche Masse aus dem weißglühenden Innern des Ofens, doch mit einer merkwürdig zurückhaltenden Würde laufend, als ob sie keine Eile mehr hätte, in den aufgestellten Kosch zu kommen, — während noch Tausende Lichtfunken wie kleine losgelassene Kobolde nach allen Seiten hin sprühen und stieben.

— Genug, Jungens!

Das Loch zu!

Der Pfropfen sitzt, und neue Formen werden gefüllt.

Zum dritten Male schreitet man zum Ofen. Heftig stößt Terjoschka hinein! Offen ist's, doch — doch — o weh — es kommt nichts mehr heraus.

Das Eisen im Ofen ist — „eingefroren", trotz Gret, Terjoschka und Bogdanowscher Kohlen. — Und das nicht zum letzten Mal.

Nun Jungens, für heute laßt's gut sein, tröstet der Meister seine mißmutigen Gehilfen.

Einige Stücke haben wir ja doch schon abgegossen, und für den Anfang langt's zu.

Die Pferde werden ausgespannt, — Gret wischt sich mit der Schürze den letzten Schweiß vom Angesicht und eilt, ohne sich viel um das Resultat des ersten Gusses zu kümmern, an dem sie doch auch ihren aktiven Anteil gehabt, nach ihrem Farbgeschäft*), während Meister Lepp und seine Gesellen einen Augenblick verschnaufen, bis der Guß abgekühlt ist und die Formen geöffnet werden können.

Allzulang jedoch halten's die Beteiligten in diesem speziellen Falle nicht aus.

Der erste Formkasten wird aufgedeckt, und ist ganz leer. Vermutlich war der Formsand zu naß gewesen.

Da kommt die zweite, dritte, vierte an die Reihe.

*) Lepp baute nämlich nicht nur Farbenmühlen, sondern fabrizierte auch selbst Farbe auf denselben, und diesem speziellen Zweig stand seine Tochter mit vielem Geschick vor. Ebenso konnte man gute Stiefelwichse bei ihm haben.

(Fortsetzung folgt.)

im Jahre 1900 für die Einführung des russischen Sprachunterrichts ausgesprochen hätten; die Königsberger Kaufmannschaft sprach sich gegen diesen Unterricht aus. Das Ministerium des Innern hat in Danzig, Bromberg und Posen Kurse der russischen Sprache eröffnet. Der Landtag bewilligte den Kredit.

China.

Aus China kommen immerfort Nachrichten von der wachsenden Notlage in der Provinz Schantung. Die Zahl der Arbeitslosen und Hungerleidenden mehrt sich; Frauen und Kinder werden in Mengen verkauft. Die Regierung befürchtet, daß die Notlage der Bevölkerung eine der Dynastie feindliche Bewegung hervorrufen könnte. Es sind mehrfach Meutereien der Hungernden vorgekommen. Eine amerikanische Wohltätigkeitsgesellschaft hat 5000 Tons Mehl gespendet, die unter die Hungernden verteilt werden sollen.

— Der „Now. Wr" wird aus Peking gemeldet: In vielen chinesischen Zeitungen werden Berichte über patriotische Versammlungen veröffentlicht, in welchen die russisch-chinesischen Beziehungen besprochen wurden. Viele Redner wiesen auf die Machtlosigkeit der chinesischen Regierung und auf die Notwendigkeit der Volkswehr hin, denn Rußland, Japan, England und Frankreich beabsichtigen, die Aufteilung Chinas zu beginnen. Die Vertretungen mehrerer Städte richteten an die Regierung die Forderung, daß den Anmaßungen Rußlands ein entschiedener Widerstand entgegengesetzt werde. Die Regierung könne auf die Unterstützung des ganzen Volkes rechnen. Es müsse sofort die Volksvertretung einberufen werden, sonst würde die Erbitterung des Volks die Regierung treffen.

Stadt- u. Landchronik.

Berdjansk. Als Antwort auf die Ergebenheitsdepesche an den Kaiser, welche die hiesige Mennonitengemeinde am 19. Februar absandte (s. № 16), erhielt der örtliche Prediger Herr L. Sudermann eine Zuschrift, die wir hier in wortgetreuer Übersetzung folgen lassen:

Ministerium des Innern. Kanzlei des Taurischen Gouverneurs. 1. März 1911. № 1438 Simferopol. An den Polizeimeister von Berdjansk. Se. M. der Kaiser geruhten zu befehlen, der Berdjansker Mennonitengemeinde seinen Dank auszusprechen für die treuuntertänigen Gefühle, die in der alleruntertänigsten Depesche vom 19. Febr. anläßlich des 50-jährigen Jubiläums der Bauernbefreiung ausgedrückt waren. Das Ausgeführte bitte ich, laut Zuschrift der Kanzlei des Ministeriums des Innern vom 22. Februar unter № 1121, wo gehörig, bekanntzumachen. Es folgen die Unterschriften.

Jekaterinoslaw. Dem „Пр. Кр." wird von seinem Spezial-Korrespondenten aus Petersburg telegraphiert: Nach den Worten der „Русское Знамя" ist der Rücktritt des Ober-Prokureurs des Allerh. Synods Lukjanows und seine Ersetzung durch den Direktor des Departements andersgläubiger Konfessionen Charusin bereits eine entschiedene Frage.

Warschau. Zwei Damen, die sich am vergangenen Sonnabend um 6 Uhr abends im Hosenrock auf die Straße wagten, sind, wie die „Lodz. Ztg." meldet, von einer großen Volksmenge verfolgt und belästigt worden. Eine starke Polizeiabteilung zerstreute den Menschenauflauf und beschützte die Modedamen, die eine Droschke bestiegen und davonfuhren.

Wladikawkas. Hier ist am 2. März der Ossete Matiew im Alter von 140 Jahren gestorben; trotz des ungewöhnlich hohen Alters war er bis zuletzt geistig frisch und besaß ein gutes Gedächtnis.

Arkadak, Gouv. Sar. Der Januar war streng: 15, 20, 25°, ja bis 28° Frost haben wir gehabt, Schneegestöber nur einen Tag. Im Februar — die erste Hälfte des Monats, morgens 5, 10, 15°, zweimal 21 Grad Kälte, nachmittags dagegen hatten wir mehrere Tage 1—3° warm. Drei Tage Schneefall. Während der zweiten Hälfte des Monats — morgens 3, 5, 8° Frost, am 27. Februar 16°, nachmittags nicht selten 1, 3—4 Grad warm. Der Himmel bald klar, bald bezogen mit Schneefall, so daß die Erde jetzt gut zugedeckt ist und wir uns einer herrlichen Schlittenbahn erfreuen dürfen. K.

Schönwiese, Gouv. Jekat. Seit dem 21. Februar d. J. verkehren auf der Jekaterinenbahn zwischen Chortitza, Einlage, Alexandrowsk und Schönwiese Vorortszüge, die in jeder Beziehung unsere lokalen Reisebedürfnisse befriedigen: sie laufen schneller als die Postzüge, kosten weniger und auf den Haltestellen ist es beinahe wie in Berlin: wer in 1/2 Minute nicht hineinkommt, der bleibt draußen und kommt nicht mit; nur schade, daß dieser praktische Verkehr nur bis zum 1. April d. J. anhalten soll; doch wenn wir so fleißig fahren, wie jetzt, so wird man ihn ja auch gerne verlängern, denn die erste Probe bis zum 5. März soll sehr befriedigend ausgefallen sein, was auch kein Wunder ist, wenn man erwägt, daß heutzutage für eine Droschke bis Einlage 6 Silberrubel verlangt wird, die oft 2 Stunden lang für die kurze Strecke nötig hat, während man nun zweimal täglich Gelegenheit hat, per Bahn für 9 Kop. in 23 Minuten nach Einlage und für 18 Kop. in 44 Minuten nach Chortitza zu kommen. Wir lassen hier den Fahrplan der Vorortszüge folgen:

Der Morgenzug. (Ptsb. Zeit).

Alexandrowsk Jekat.	ab	4—05
Einlage — — —	„	4-31
Chortitza — — —	an	4—56
„ — — —	ab	5—04
Einlage — — —	„	5—25
Alexandrowsk Jekat.	an	5—53

Der Nachmittagszug (Ptsb. Zeit).

Schönwiese — —	ab	5—26
Alexandr. Jekat. —	„	5—41
Einlage — — —	„	6—06
Chortitza — — —	an	6—31
„ — — —	ab	6—39
Einlage — — —	„	7—00
Alexandr. Jekat —	an	7—25

Auf der Magistrale unserer Südbahn wird der Personenverkehr vom 18. April ab großen Zeitveränderungen unterworfen sein, z. B. der Postzug, der von Schönwiese seither immer gegen Abend abging, was allbekannt war, wird nun mit einem Mal fast gegen Mitternacht abgehen. Nach dem neuen Fahrplan werden die Personenzüge nach folgenden Ankunfts- und Abgangszeiten verkehren:

Von Norden nach Alexandrowsk (Südb.) Ptsb. Zeit.

Kurierzug	№ 1	an 4-22 morg.	ab	4-30
Schnellzug	„ 5 „	8-58 ab.	„	9-08
Postzug	„ 3 „	7-42 morg.	„	8-02
Personenz.	„ 7 „	5-10 nachm.	„	5-21

Vom Süden nach Alexandrowsk (Südb.) Ptsb. Zeit.

Kurierzug	№ 2	an 1-55 nachts	ab	2-03
Schnellzug	„ 6 „	8-31 morg.	„	8-41
Postzug	„ 4 „	10-01 ab.	„	10-30
Personenz.	„ 8 „	12-10 mitt.	„	12-25

Außerdem kommt noch ein gemischter Personenzug mit 4. Klasse, worüber noch kein genaues Verzeichnis vorliegt. Die Züge №№ 7 und 8 gehen direkt oder werden jedenfalls direkten Anschluß von Jekaterinoslaw nach Sewastopol haben, und der direkte Verkehr zwischen Alexandrowsk und Jekaterinoslaw, ohne umzusteigen, wird ebenfalls mittels dieser beiden Züge stattfinden, welcher für Kommerzleute jedenfalls nicht so praktisch sein wird als der, welchen wir jetzt haben, in welchen wir bekanntlich gegen 1 Uhr nachts einsteigen und wo wir uns erst in Jekaterinoslaw nach 7 Uhr wecken lassen.

Zum Schluß lassen wir zum Andenken an den so lange unverändert gebliebenen Personenverkehr den Fahrplan folgen, welcher nur noch bis zum 18. April in kraft bleibt.

Von Norden nach Alexandrowsk (Südb.) Ptsb. Zeit.

Schnellzug № 5 an Beschleunigt.		6-59 ab.	ab	7-19
Personenzug	„ 9 „	9-26 „	„	9-46
Postzug	„ 3 „	1-00 mitt.	„	1-29
Personenz.	„ 7 „	3-56 morg.	„	4-18

Gemischter Zug mit 4. Klasse an 6-50 morgens — ab 8-19.

Von Süden nach Alexandrowsk (Südbahn) Ptsb. Zeit.

Schnellz. № 6 an Beschleun.		10-54 morg.	ab	11-14
Personenz.	„ 10 „	6-57 „	„	7-30
Postzug.	„ 4 „	3-40 nachm.	„	4-11
Personenz.	„ 8 „	12-22 nachts	„	12-59
Gem. mit 4 Kl.	„	10-35 morg.	„	11-40

Wenn man dieses Verzeichnis mit dem neuen Fahrplan vergleicht, so sieht man, daß die Haltezeit der Züge bedeutend abgekürzt wird und dementsprechend soll auch die Fahrgeschwindigkeit wesentlich verstärkt werden.

Hamberg, Taurien. Etliche Nummern zurück, lasen wir im „Botsch." einen kurzen Artikel, in welchem ein Grund angegeben war, weshalb man vielleicht den „Botschafter" weniger gerne lese, als die „Friedensst." Ich stimme ganz mit dem Schreiber jenes Artikels überein, wenn er sagt, daß die Leser selbst die Zeitschrift interessant machen müssen, denn die Redakteure und noch etliche wenige Personen können nicht immer auf lange Zeit das Interesse der großen Gesellschaft rege erhalten; deshalb habe ich mir vorgenommen, auch nach Möglichkeit zu helfen, und mein Wunsch ist, daß noch viele Leser die Feder ergreifen und Berichte einsenden möchten, so daß die Redaktion nicht mehr alles in die zweimalwöchentliche Ausgabe hineinbringen könnte, sondern sie den „Botsch." schon etwa drei- oder viermal aussenden müßte. Ich glaube ganz sicher, daß wir Mennoniten auch eine täglich erscheinende Zeitschrift haben könnten, wenn sich nur die nötige Zahl Mitarbeiter finden wollte. Daß sie da ist, daran zweifle ich nicht.

Ich komme noch etwas auf die heikle Terekfrage zu sprechen. Wie viel ist nicht schon darüber in unseren Blättern geschrieben und wie viel mehr noch in Privatgesellschaften gesprochen worden. Wie lange wird sich die Geschichte wohl noch schleppen? Wir wundern uns oft, daß z. B. in den Gerichten einige Sachen so langsam ihrem Ende entgegen gehen. Aber ist unsere Terekgeschichte nicht gerade so? Könnte diese Sache, nicht auch endlich einmal beendigt werden? Vielleicht auch ohne Juden? Dann wären doch endlich die armen Tereker befriedigt! Ja, voll und ganz sollte man sie befriedigen, denn haben nicht viele von ihnen Gut und Blut geopfert, d. h. verloren? Wie weit gehen sich eigentlich die Vermögenszahlen auseinander, wenn jemand damals seine Wirtschaft für 9000 R. verkaufte, welche jetzt 20,000 Rbl. wert ist, er aber auf der Ansiedlung auch noch die 9000 Rbl. verloren hat? Ist er allein zu beschuldigen?

ds.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Was weiter?

Diese Frage ist für uns Mitglieder des Mennonitischen Schulvereins von großer Wichtigkeit, und daher ist auch die öffentliche Behandlung dieser Frage wohl berechtigt.

Auf den Standpunkt, daß Fragen von allgemeinem Interesse,—als solche muß jedermann doch wohl die zu behandelnde Frage ansehen—stelle ich mich mit allen, die den Fortschritt wünschen, trotz des auf der Generalversammlung des genannten Vereins am 8-ten Januar gefaßten Beschlusses, das Protokoll nicht in den Blättern zu veröffentlichen.

Nicht Kritik üben will ich hier, obschon dieser Beschluß gradezu dazu herausfordert. Auch keine volle Wiedergabe der damals gefaßten Beschlüsse will ich hier bieten. Nur zwei Tatsachen, die eng miteinander verknüpft sind, will ich nach Verständnis zu beleuchten versuchen.

Es handelt sich um den Abgang des Direktors unserer Kommerzschule Herrn Wiens und um das Verbleiben der Herren J. Sudermann und Joh. Willms im Verwaltungsrat.

In der Einladung zur Generalversammlung am 8. Jan. war auch ein Punkt über die Vorstellung des Direktors der Kommerzschule zur Bestätigung. Wir Mitglieder, die im August diese Frage schon nach unserer Meinung gelöst und auch das Resultat der Reise der Herren H. Braun und P. Ediger nach Petersburg und Charkow erfahren hatten, konnten uns natürlich keinen Vers auf den Punkt machen. Wie nun vor der Versammlung noch bekannt wurde, daß Herr Wiens seine Bestätigung erhalten habe, so mußten wir ganz selbstverständlich annehmen, daß die Frage zur allgemeinen Zufriedenheit ihre Erledigung gefunden hätte und von der Tagesordnung gestrichen werden müsse. Doch offenbar ist die Frage von unserem Vorstande anders aufgefaßt worden. Am Nachmittage des Sitzungstages reichten die Herren Sudermann und Willms ihre schriftliche Eingabe ein, daß sie ihr Amt niederlegen, mit der mündlichen Erklärung, mit Herrn Wiens zusammen nicht arbeiten zu können.

Nichts ist zu tun, der Verein muß sie gehen lassen, da sie sich nicht halten lassen. Natürlich kann Herr Wiens nicht anders, als auch seinen Abgang melden, wenn vielleicht die Anständigkeit hierin schon etwas zu weit getrieben worden. Die dadurch entstandene Vertrauensfrage zeitigt das Resultat 28 Bälle schwarz und 23 weiß. Somit spricht sich die Mehrheit der Anwesenden gegen Herrn Wiens aus. Nach dieser Abstimmung verlassen mehrere Vereinsglieder die Versammlung. Dann wird zu den Wahlen geschritten, wobei, wie mir mitgeteilt wurde, 44 Stimmen abgegeben wurden. Nach Schluß der Sitzung haben die Herren Sudermann und Willms ihre schriftliche Eingabe zurückgezogen, der Zweck derselben war ja erreicht.

Die Fragen, die sich mir aufdrängen, sind folgende:

1) Hatte die Generalversammlung das Recht, die Vertrauensfrage zu entscheiden, wenn sie nicht vorher auf die Tagesordnung gesetzt war? Umsomehr da im August die viel größere Versammlung mit allen gegen 5 Stimmen energisch für Herrn Wiens eintrat. Ich glaube, daß die Besetzung des Direktorpostens unserer Schule für uns so wichtig ist, daß sie nicht entschieden werden darf, wenn nicht vorher darüber die Vereinsmitglieder in Kenntnis gesetzt waren. Auf der Tagesordnung stand eine ganz andere Frage. So beiläufig können wir die Frage nicht behandeln lassen.

2) Konnten die Herren Sudermann und Willms so mir nichts — dir nichts ihre bei beschlußfähiger Versammlung gemachte bedingungslose Eingabe nach Schluß der nicht mehr beschlußfähigen Versammlung zurücknehmen. Mit andern Worten: Können einige Vereinsmitglieder Wahlen vornehmen nach Gutdünken und privatim? Da mindestens 1/4 der Vereinsmitglieder, das waren zur Zeit der letzten Versammlung 51, die Beschlußfähigkeit bedingen, so war nach Abgang einiger Mitglieder die Versammlung nicht mehr beschlußfähig. (Es ist die Leitung mangelhaft gewesen, sonst müßte dieser entscheidende Tatbestand hervorgehoben worden sein). Demnach wären die Wahlen nicht anzuerkennen, wie viel weniger die Zurücknahme der Eingabe. Es wäre wünschenswert, daß diese Frage von unseren Juristen beleuchtet würde, ebenso auch zu erfahren, was der Jurist zu der ersten Frage sagt.

3) Ist unser Verein so beschaffen, daß mit Herrn Sudermann's Abgang die Existenzmöglichkeit der Kommerzschule in Frage kommt? Sehr viele von den Mitgliedern glauben es! Schon der Umstand allein, daß dies von vielen geglaubt wird, ist ein Armutszeugnis, das der Verein sich ausstellt. — Wir Vereinsmitglieder wissen nicht, was Herr Sudermann für die Schule so Außerordentliches getan hat. Wir wissen nur, daß der Verein ihm eine bedeutende Summe, wenn ich recht unterrichtet bin, bei 30 tausend Rubel schuldig war. Wir wissen ferner, daß er diese Summe, ohne den Schuldner zu befragen auf die „Mühlengesellschaft" übertragen hat, die dem Verein, wieder nach Hörensagen, 6 1/2 % Zinsen anrechnet. Unser Kassierer konnte uns darüber keinen Aufschluß geben. Auch wissen wir, daß seine Tätigkeit als Leiter des Verwaltungsrates oder auf dem Gebiete der Pädagogik nicht in Betracht kommen kann. Sein Ruf als wirtschaftlicher Organisator? Was wir bis jetzt in dieser Frage gesehen haben, kann auch unmöglich zu der Meinung Veranlassung geben. Sein Reichtum? Andere Leute haben für die Schule gerade so viel gespendet und geben auch dieselben jährlichen Beiträge, folglich ist es auch dieses nicht. Vielleicht sein Wirken für Schule und Verein vor der Behörde und der mennonitischen Gesellschaft?

Über den ersten Teil habe ich nach Möglichkeit Erkundigungen eingezogen, habe aber nichts Wesentliches im bejahenden Sinne erfahren können; über den zweiten Teil kann ich nichts sagen, ich bin nur ein kleiner Mann und verkehre nicht in der „hohen" Gesellschaft.

So komme ich zu dem traurigen Schluß, daß nur Herrn Sudermanns Stellung in der mennonitischen Gesellschaft die obige Frage hat aufkommen lassen.

Ohne mich als Prophet aufspielen zu wollen, behaupte ich, daß, falls diese Annahme richtig ist, unser Verein und unsere Schule eingehen müssen! Es ist gar nicht denkbar, daß ein Name auf die Dauer eine Sache halten könnte, die Verständnis, viel persönliche Arbeit und einen willigen Geldbeutel verlangt. Sind wir nicht in uns stark genug die Sache zu betreiben und die Leitung unseres Vereins in die Hände zu legen, die unseren Anforderungen entsprechen, wenn auch nicht vollständig, so doch wenigstens in den Hauptsachen, dann, adje Verein, adje schöne Träume. Wir sind noch nicht reif für solche Sachen, wir sind schon zu sehr dem Mammonsdienste verfallen, wir gehen unserem Untergange über kurz oder lang entgegen, wenn uns der gnädige Gott nicht aus unserer Versunkenheit durch ein Mark und Bein durchdringendes Donnerwetter aufrütteln wird.

Freunde, Gesinnungsgenossen! Was weiter? Unsere Kommerzschule ist uns Lebensbedürfnis, sie ist in großer Gefahr!

ff.

Ein Notschrei von Arkadak.

Wie bekannt, sind hier solche Ansiedler, die auf Landteilen sitzen, die sie von andern übernommen haben. Die Not trieb uns her! Ohne schlechte Gedanken kamen wir an! Wir wollten kaufen oder pachten, — wie's eben ging! Solches war auch nicht verboten, so viel wir wissen! — So siedelten wir mit großen Kosten und unter vielen Beschwerden an. — Jetzt aber, wo wir uns ein notdürftiges Obdach zurecht gemacht haben, nennt man uns „Hasen," „Schmuggler" rc.! Nun heißt es: Fort mit ihnen! Die Gebäude müssen abgeräumt werden! Mögen diese Eindringlinge zusehen, wo sie bleiben! Warum sind sie hergezogen?!

Wir wollten's nicht glauben, doch Tatsachen haben uns gezeigt, daß wir es glauben müssen!

Wie es heißt, sollen auch die übrigen noch vom Lande herunter.

Gut, wenn's verboten war, das Land abzutreten, warum werden da diejenigen nicht bestraft, die das Land abtraten, — sondern jene, die es übernahmen, ohne zu wissen, daß sie damit ein Unrecht begingen, weil niemand es ihnen sagte?

Die Verkäufer haben ihren Gewinn eingestrichen, zahlen ihn aber möglicherweise nicht zurück, sondern ergreifen — wenn's ihnen beliebt — von neuem Besitz von ihrem früheren Landteil, und wir??

Was sollen wir jetzt tun?

Das Haus ist nicht fertig. Weiter bauen?

Auch bei der Aussicht, um 6 Monate räumen zu müssen??

Es muß so manches für die Wirtschaft angeschafft werden und das kostet viel Geld. Der Acker will auch seine Pflege haben. Und das sollen wir jetzt leisten, um nach 6 Monaten vielleicht vertrieben zu werden?

Dann sind wir verloren!

Ein Ansiedler, der sich auf die Hilfe des Herrn und die Nachsicht der Wolost verläßt.

Die Mennonitenansiedlung bei Ssadowaja, Gouv. Woronesh.

(Fortsetzung.)

Schon vor Weihnachten zogen fünf Familien her, im halben Januar begann der Zuzug der übrigen, und zur Saatzeit waren fast alle hier,

welche im vergangenen Sommer ansiedeln wollten. Die meisten hatten Quartier in Ökonomiegebäuden auf dem Herrenhofe und zehn Werst davon auf dem Kamennyj Chutor, andere in von der Gemeinschaft gemieteten Quartieren im russischen Nachbardorfe. Viel Arbeit hatten die Übersiedler schon im Winter: es wurden Pferde gekauft, desgleichen Saatgetreide und Futter, Ziegel, Holz ꝛc. An Gelegenheit, dieses zu bekommen, fehlte es nicht. Die Russen hatten es bald heraus, daß bei den Deutschen Geld zu holen sei, und da boten sie alles mögliche an, anfänglich zu mäßigen Preisen, aber sie steigerten dieselben bald und zwar sehr beträchtlich. — Die Saatzeit ließ auch nicht immerfort auf sich warten, und noch war das Land nicht eingeteilt. Jedem Ansiedler mußte auf 100 Dess. zugeschnitten werden: 24 Dess. gepflügtes Land zu Rüben, 24 Dess. vorjähriges Rübenland und 16 Stoppelland. Dieses Land bekam niemand in einem Stücke, zudem auch nicht nahe am Hause, was bei der Bearbeitung außerordentlich störend und hemmend einwirkte. Dabei fordert der Boden hier schnelle Bearbeitung, weil er bald nach der Schneeschmelze fertig zum Ackern ist und dann auch schnell trocknet. — Man kann wohl sagen: im ersten Ansiedlungsjahr ist hier das Land nicht frühzeitig genug bearbeitet worden, was auf den Ernteertrag wohl ungünstig eingewirkt haben mag.

Sogleich nach der Saatzeit, oder richtiger noch während derselben häufte sich Arbeit auf Arbeit, und eine Geldausgabe folgte der andern, so daß man den Geldbeutel fast nicht aus der Hand geben durfte. Wer solch eine Ansiedlung nicht durchgemacht hat, der weiß nicht, wie schwer sie ist. Bis zum 1. Mai hatte ein jeder Freiquartier; nach diesem Datum aber hatte jeder Käufer von Ökonomiegebäuden das Recht, dieselben zu brechen. Daß niemand zu lange damit säumte, kann sich jeder denken, denn es hieß eilen; um womöglich bis zur Ernte unter Dach und Fach zu kommen, mußten die Einwohner räumen und sehen, wo sie blieben. Die Unterschlupfe waren denn auch mannigfaltiger Art: der eine hatte sich von Flechtwerk eine notdürftige Behausung hergestellt, Stroh hinaufgeworfen und wohnte nun darin mit Frau und kleinen Kindern; ein anderer hatte eine Grube ausgehoben, etliche Knüppel übergeworfen mit Erde bedeckt, und das war seine Wohnung. An Bequemlichkeit durfte keiner denken. Und dann die Möbel, die vorher so reinlich, so blank gehaltenen, der Stolz jeder ordentlichen Hausfrau, die wurden irgend wo hingesteckt, und die Betten und die Kleider! Überall Schaden! — Gleich in den ersten Tagen des Mai setzte kalte Witterung ein; wie froren da die Mütter mit ihren kleinen Kindern hinter ihren Strauchzäunen! Und das Essen mußte besorgt werden! — Nicht lange, da wurde es wärmer, sogar heiß; das war eine Lust für die Kleinen, die sprangen herum in sorgenloser Jugendlust und trieben allerlei Kurzweil. Bei den Großen gesellte sich zur Last die Last, die Last der vielen und oftmals schweren Arbeit und die Last der Geld- und anderen Sorgen. Aber es ging doch schon viel besser als bei dem rauhen Wetter.

Und wie entwickelte sich die Saat so prächtig! Die im Frühling bestellten Felder hatten sich mit üppigem Grün bedeckt, welches fast zusehends mehr und größer wurde. Und der Roggen erst, welcher im Herbste noch vom Fürsten gesäet worden war! Etwas Ähnliches hatte wohl noch keiner von uns gesehen. Auf 200 Pud von der Dess. rechnete ein Jeder. Das sollte uns eine schöne Mithilfe geben! Ein Spekulant bot uns für unsere etwas über 300 Dess. Roggen 13,000 Rbl. Wir schlugen das Angebot ab; das sollte mehr geben. Dem Roggen schien sogar die Hitze, welche mittlerweile eingetreten war, nichts anhaben zu können. Das Sommergetreide fing an zu leiden: es fanden sich Brandstellen, besonders wo es dicht gesät war, und wo die Haufen von Rübenblättern gelegen hatten. — Die Hitze und Dürre hielten an. Sehr groß im Stroh wird das Sommergetreide schon nicht werden, aber Korn kann's noch viel geben dachten wir. Aber auch diese Hoffnung ließen wir schwinden, denn es blieb andauernd heiß und trokken. — Zu Pfingsten gab's endlich Regen, und zwar viel Regen. Alle atmeten auf, jetzt kann noch alles gut werden. — Während des Regens wurde es kalt und immer kälter, fast bis zum Frost (oder vielleicht fror es sogar?). Endlich wurde es wieder wärmer, aber das Sommergetreide wurde nicht besser, und der Roggen bekam keine Körner; er stand während der kalten Pfingsttage gerade in Blüte, und es ist wohl möglich, daß die Kälte das Ansetzen des Korns hinderte. Genug — die Ernte fiel nur gering aus: Weizen von 25 bis 50 Pud, etliche auch bis 65 Pud pro Dess., Hafer 45 Pud, Roggen auch so. Das war viel anders, als wir es uns gedacht hatten und als es uns lieb war. Wenn dann noch die Preise gut gewesen wären! Waren sie anfangs noch erträglich, so gingen sie immer mehr herab, bis auf 70 Kop. pro Pud Weizen und 35 Kop. der Hafer oder die Gerste; den Roggen verkauften wir zu 95 Kop. pro Pud. Das war verrechnet! Für den Roggen blieben uns nach Abzug aller Kosten anstatt der gebotenen 13,000 Rbl. keine 7000 Rbl, also die Hälfte. Die Folgen des Mißertrages und der niedrigen Preise ließen denn auch nicht zu lange auf sich warten.

Sehr, sehr schwer ging's mit den Rüben. Erstens, weil wir mit der Rübenkultur vollständig unbekannt waren; zweitens, weil wir mit dem Bau beschäftigt waren und infolgedessen dem Rübenbau nicht die gehörige Aufmerksamkeit widmen konnten, und es daher an der nötigen Aufsicht mangelte; drittens, weil die Rübenplantagen zumeist weit vom Wohnorte des Besitzers entfernt waren, und dadurch die noch mögliche Aufsicht sehr erschwert wurde; viertens, ein weiterer Grund der Schwierigkeiten lag in der vollständigen Gewissen- und Sittenlosigkeit und der damit verbundenen Faulheit und Trunksucht des örtlichen russischen Bauernstandes und darin, daß wir eine so tiefe Gesunkenheit nicht voraussetzten und ihnen entgegenkamen, als Menschen, auf deren Wort etwas zu geben ist (wie oft sind wir getäuscht worden!); fünftens es fehlte an Einigkeit unter den Ansiedlern und der so notwendigen Einheit im Rübenbau. Doch ich will fortlaufend erzählen.

Laut Kontrakt mit Babuschkin sind wir verpflichtet, alljährlich 1200 Dess. mit Rüben zu bepflanzen. Das hierzu bestimmte Land muß im Herbst fünf Werschok tief herumgepflügt werden. Für die abgelieferten Rüben zahlt der Pächter 11 Kop. pro Pud oder 1 R. 32 K. pro zwölfpudiges Berkowez. Außerdem zahlt er an Pacht für die Zuckerfabrik für jedes produzierte Pud Zuckersand zu 18 Kop. Zum Pflügen des Landes zahlt der Pächter uns im August und September des vorhergehenden Jahres auf Rechnung der künftigen Rübenernte 8000 Rbl. Avance (macht auf jede Dess. Rüben zu 6⅔ Rbl.) Zum Einsäen, Jäten und Ausgraben zahlt er uns auch Avance und zwar im Februar und April zu 8000 Rbl. und im Mai, Juni, Juli und August jeden Monat zu 10 Rbl. auf die Dess. — Zum Abschließen des Kaufbriefes liehen wir uns von Babuschkin 114,000 Rbl., welche durch die Rübenernte und die Pacht für die Zuckerfabrik im Laufe des Jahres 1910 zurückerstattet werden sollten. Natürlich mußten wir während dieses Jahres daher auf die Avance verzichten, wodurch wir beim Rübenjäten und später beim Ausgraben und Fahren in furchtbare Geldnot gerieten und genötigt waren, Geld zu suchen und herbeizuschaffen, es koste, was es wolle.

Zu Ostern waren die Rüben so ziemlich alle eingesät. In der Osterwoche und in der darauffolgenden Woche gingen sie auf. Dann mußte auch gleich mit dem Jäten begonnen werden. Einige fingen auch eine volle Woche nach Ostern damit an, andere die zweite Woche wieder, andere noch eine Woche später. Daß da das Unkraut überhand nahm, darf keinen wundern, ebenso auch nicht, daß auf den betreffenden Plantagen das Unkraut nicht bewältigt wurde. — Die Rüben werden in Reihen 6 bis 8 Werschok auseinander — gesät. In den Reihen selbst wird der Samen dicht gestreut. Was zu viel aufgegangen ist, wird später ausgehackt. — Bei richtiger Bearbeitung werden die Rüben dreimal gejätet; alles ist hier Handarbeit.

(Schluß folgt).

Danksagung.

Den werten Spendern der Bücher, die ich am 14. Februar d. J. erhielt, im Namen der Jugend von Grünfeld und Alexanderfeld ein herzliches „Vergelts Gott!“ Sie haben einen kleinen Teil von Ihrem Vermögen gegeben und doch vielleicht damit etliche Seelen vom Untergange gerettet. Glauben Sie mir, unsre Jugend wird Ihnen dankbare Herzen bewahren.

Ich nehme an, daß Sie nichts dagegen haben, wenn ich die erhaltenen Bücher auf 2 Dörfer: Grünfeld und Alexanderfeld verteile. In Grünfeld arbeite ich gegenwärtig als Lehrer, und in Alexanderfeld habe ich meinen Wohnsitz, weshalb mir die Jugend dieser beiden Dörfer besonders am Herzen liegt. Auf alle Dörfer die Bücher zu verteilen, würde doch wohl keinen Sinn haben, denn der Dörfer sind 31.

Nochmals herzlich dankend
Ihr Kollege A. Löwen.

Grünfeld,
14. Februar 1911.

Büchertisch.

— И. С. Прохановъ. Законъ и Вѣра. Руководство къ устройству религіозныхъ собраній, легализаціи и управленіе всѣми гражданскими дѣлами общинъ, отдѣлившихся отъ православія. С. Петербургъ, Издательское Тво. „Радуга“ Вознесенскій проспектъ 40. 1910 Цѣна 50 к. безъ пересылки.

Dieses Buch ist allen Ältesten, Predigern und Gemeindeleitern bestens zu empfehlen. Es enthält alles das, was in letzter Zeit über Gemeindebildungen auf kirchlichem Gebiete vom Gesetz verlangt und vorgeschrieben wird, angefangen vom Allerhöchsten Ukas vom 17. April 1905 an den Dirigierenden Senat, bis zu den Regeln über die Einrichtung von religiösen und sachlichen Konferenzen. Eine sehr gute Handleitung in verschiedenen Fällen und Fragen, wie sie an jeden Gemeindeleiter jeden Augenblick herantreten können.

Herr Prochanow hat mit dieser Ausgabe auch den Mennonitengemeinden einen sehr wesentlichen Dienst geleistet.
D. Epp.

Sprechsaal.

— Ein Leser aus Burwalde. Wenn der Weg zur Burwalder Kirche beim Frühjahrsschmutz so unpassierbar ist, daß deswegen alte und schwächliche Laute nicht zum Gottesdienst gehen können, so weiß ich ein Mittel, das rascher zum Ziele führt, als der Weg der Vorschläge durch einen Zeitungsartikel. Gehen Sie zusammen mit dem örtlichen Prediger zum Dorfsältesten, der ruft die Dorfsgemeinde zusammen und in einer halben Stunde ist der Beschluß gefaßt, den Weg zur Kirche passierbar zu machen. Was dem Einzelnen unmöglich, ist der Gesamtheit ein leichtes Werk.

Die Beaufsichtigung der Reinigung der Kirche und ihrer Beheizung müßte nach meiner Meinung in erster Linie dem örtl. Prediger am Herzen liegen, die Mittel und die nötige Kraft dazu aber vom Dorfsältesten herbeigeschafft werden.

— Kronsfeld. D. Z. Den Namen des Einsenders dürfen wir Ihnen nicht nennen. Wenn die Mitteilung in № 16 aber nicht der Wirklichkeit entspricht, so senden Sie uns eine Berichtigung ein, die werden wir bringen.

— Ein Bauer in L. Der Brustkrebs entsteht nicht durch „zersetzte Milch,“ sondern durch irgend eine Verletzung der Brust, die eine Entstehung von krebsiger Entartung des Zellengewebes zur Folge haben kann, namentlich bei Personen, welche zu Krebs neigen. Wahrscheinlich aber spielen Bakterien, deren nähere Eigenschaften wissenschaftlich noch nicht festgestellt sind, die Hauptrolle hierbei.

— Anfrage: Wie sind Krähen aus einem Walde zu vertreiben, damit sie daselbst nicht mehr nisten? Der betreffende Wald ist ungefähr 10 Dess. groß, die Bäume sind hoch und dick — und die Nester unmöglich zu zerstören. Die Krähen aber nehmen mit jedem Jahre zu und verursachen natürlich auch immer größeren Schaden. — Also: wie kann man das Nisten der Krähen verhindern?

Für die Antwort im Voraus dankend
T. W.

— Anfrage. Vor Jahren wurde das nachgebliebene Vermögen eines Mennoniten im Werte von 13 652 R. 48 Kop. nach mennonitischer Ordnung unter die Erben verteilt. Da unmündige Erben dabei waren, so mußte der betreffende Waisenälteste die Teilung leiten. Letzterer verlangte für seine Mühe 57 Rbl. 50 K., die ihm auch anstandslos ausgezahlt wurden, trotzdem einer der Vormünder Einspruch dagegen erhob. Ich selbst war noch jung. Als ich mich aber später um die Angelegenheit kümmerte, wollten erfahrene Leute wissen, daß der Waisenälteste fast das Doppelte von dem ihn Treffenden genommen habe. Auf wiederholte Bitte, den Überschuß zurückzahlen zu wollen, wurde mir nur stets zur Antwort: „Ich werde mir die Sache überlegen.“

Nun möchte ich von kompetenter Seite durch den „Botschafter“ erfahren, ob alle Waisenältesten im Taurischen sich damit einverstanden erklären, denn mir ist gesagt worden, daß ein Teil solcher Gelder in die gemeinsame Waisenältestenkasse fließt.

Ich möchte auch den betreffenden Waisenältesten nicht öffentlich bloßstellen, weshalb ich ihn hiedurch auffordere, die Geschichte endlich einmal ins Reine zu bringen.

Ein Beteiligter.

Buntes Allerlei.

— Die Schneekrankheit. Es ist keine Seltenheit, daß man Menschen antrifft, die an der sogenannten „Gewitterkrankheit“ leiden. Nervöse — empfindliche Frauen wissen bereits am Morgen, wenn des Abends ein Gewitter eintreten soll. Eine eigentümliche Unruhe überfällt sie, sie verspüren einen eigentümlichen Schmerz im Kopf, namentlich in der Schläfengegend, und die Auslösung dieses Kopfschmerzes beginnt sofort, wenn das Gewitter beginnt. In unserem Zeitalter der Nervosität kann man aber auch zahlreiche Menschen beobachten, die diese rätselhaftei Unruhe und Unrast vor dem Eintrtt eines großen Schneefalles an sich verspüren. Trotzdem die Schneeluft mit der Gewitterluft außerordentlich wenig Aehnlichkeit hat, scheint sie auf die Nerven bei sehr emfindsamen Menschen den gleichen Einfluß auszuüben. Eine gewisse Atemnot gesellt sich zu einer Verstimmung, über die man sich keine Rechenschaft zu geben weiß. Man neigt zu der Annahme, daß die Färbung der Luft, die vor einem Schneefall dunkel und grau ist, auf die Augen und Sinne von Menschen, die besonders farbenempfindsam sind, diesen niederdrückenden Einfluß ausübt, vielleicht aber ist die Ursache nicht in der Färbung, sondern in der Zusammensetzung der Luft zu suchen. Jedenfalls kann man, namentlich in den Großstädten, Menschen sehen, die vor einem Schneefall in bedrückter Stimmung sind. Die Schneekrankheit hat noch keinen wissentschaftlichen Namen bekommen. Jedenfalls aber können sich Menschen, die sich vor einem Schneefalle in gereizter und unlustiger Stimmung befinden, die sich nicht wohlfühlen, und eine zwingende Neigung haben, immer nach den Wolken und dem Himmel zu schauen, diesen Aufruhr in den Nerven wohl mit der Witterung zusammenhängend erklären. Die Furcht, die nervöse Menschen bei einem solchen Zustande vor einer ausbrechenden Krankheit haben, scheint also ganz unbegründet zu sein.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Maler 4—1
übernimmt dekoratives Ausmalen der Zimmer in Leim- und Ölfarben.
Adresse: п. о. Хортица, Вильгельму Генриховичу Дикъ, Канцеровка.

Müllergehilfe
mit mehrjähriger Praxis, ledig, wird gesucht! Eintritt sofort, spätestens nach Ostern. Anfragen zu richten: п. отд. Аркадакъ, Сар. губ., пар. мельн. Д. Д. Леткеманъ и С-вья. 5:1

Müller
mit mehrjähriger Praxis
sucht Stelle
auf einer Schlichtmühle. Mit Familie.
Adresse: п. о. Барвенково, Харьк. губ. лавка Вичинко, для Христіана Яковлевича Тренкеншу. 4—1

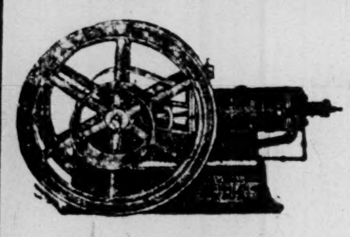
Wünsche meine
Wirtschaft
mit guten Gebäuden und 90 Dess. Land im Dorfe Леонидовка bis zum 1. September 1911 zu verkaufen.
Adresse: ст. Желѣзная, почт. отд. Нью-Іоркъ, сел. Леонидовка, Давидъ Давид. Деркссенъ. 1

Zum sofortigen Eintritt suchen wir einen jüngeren fachkundigen
Techniker
für Konstruktions-Arbeiten in der landwirtschaftlichen Maschinenbranche.
A. J. Koop,
Alexandrowsk. 3—3
Gouv. Jekaterinoslaw.

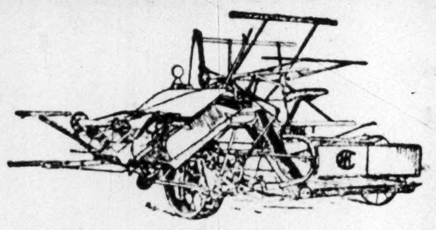
Verkauft werden
eine in vollem Gang sich befindliche Dampfmühle, eine Oelmühle und alle erforderlichen Wirtschaftsgebäude zu
günstigen Bedingungen.
Anfragen sind zu richten: Андреевское почт. отд., Бахм. у., Константину Феофановичу Лефтерову. 10:1

Gesucht per sofort redegewandter
Geschäftsreisender
mit mehrjähriger Praxis, für mein Maschinengeschäft, welcher der deutschen und russischen Sprache mächtig ist.
Offerten mit Referenzen sind erbeten. Etwas Kenntnis in dieser Branche erwünscht.
4:1 **H. Hamm**, Halbstadt, Taurien.

Zur Frühjahrsaussaat!
Gemüse und Blumensamen, landwirtschaftliche Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrübe, verschiedene Grassamen ꝛc. nur von besten Bezugsquellen. Ferner: Garteninstrumente ausländisches Fabrikat, Pulverisatoren, Gartenbücher ꝛc.
Reichhaltiger Katalog mit 400 Abbildungen auf Verlangen gratis und franco.
Wilhelm Schöne,
* Samenhandlung und Gärtnerei *
Jekaterinoslaw. 25:16



Moderne Erntemaschinen,
Gasgenerator-, Schwarz- und Weiß-Naphta Motore,
für Industrie und Landwirtschaft.
Landwirtschaftliche Geräte, Bindegarn,
hergestellt von der



International Harvester Company of Amerika

sind anerkannt als die Modelle höchster Vortrefflichkeit für alle billigen Nachahmungen.
Intelligente Landwirte kaufen nur
die echten
„Champion"-„Deering"-„Mc.-Cormick"-„Millwaukee"-„Osborne"-„Plano"
Erntemaschinen, Ackerbaugeräte und Bindegarn,
wie in Original hergestellt und in Rußland durch die

International Harvester Company of Amerika

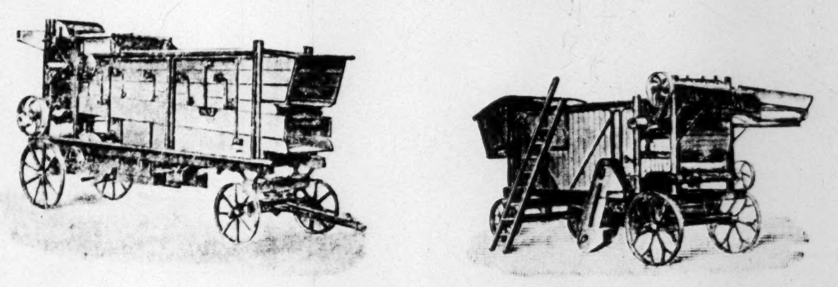
eingeführt
Zu haben überall bei
ersten Maschinenhändlern, Landwirtschaftlichen Vereinen und Semstwos.
Lassen sie sich
Kataloge und Preise
kommen, bevor sie anderweitig kaufen!
Hüten sie sich vor Nachahmungen!
Fabrik IHC Mark.

International Harvester Company of Amerika.
Kontore und Fabriklager im Süden
Odessa — Charkow — Rostow a D.
Außerdem in
Moskau, Riga, Samara, Omsk, Wladiwostok. 50-10

Heinrich D. Neufeld,

(früher Klassen und Neufeld).
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

Empfehle dem Landmanne meine bestrenomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.



„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb. Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.
10 Preiskourante gratis.

Günstige Gelegenheit für Zentrifugen-Besitzer!

Landwirte, welche eine Zentrifuge auf „mehrjährige" Garantie gekauft haben und bei deren Maschine sich schwerer Gang, schlechte Entrahmung und dergleichen bemerkbar machen, verringern den Schaden am ehesten durch sofortigen Eintausch der Zentrifuge gegen einen neuen, modernen

Alfa-Separator.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß der Alfa-Separator durch rastlose Fortschritte in den Konstruktions-Einzelheiten heute mehr denn je unerreicht ist in bezug auf hohe Stundenleistung, scharfe Entrahmung, außerordentlich leichten Gang, solide Ausführung, geringe Abnutzung, lange Lebensdauer.

Die Zentrifugen aller Konstruktionen werden zu hohen Preisen angenommen!

70,000 Konkurrenz-Zentrifuge eingetauscht.

Schreiben Sie uns oder unseren Vertretern sofort Ihre Adresse, Marke und Größe Ihrer Zentrifuge. Je früher, desto größer Ihr Nutzen!

Handelshaus „Alfa-Nobel"
Одесса, Греческая 42. 10

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 5

Wünsche meine
Wirtschaft mit Gebänden
und 80 Deß. Land im Dorfe Алексѣевка bis zum ersten September 1911 unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Adresse: ст. Желѣзная и о. Нью-Іоркъ, сел. Алексѣевка, Яковъ Яковлевичъ Фалькъ. 1

Buch- und Musikalien-
Handlung. Leihbibliothek.
Abonnements auf Zeitungen.
H. Krygier.
Jekaterinoslaw, Prospekt 121.
10—9 Kataloge gratis.

China-Eisen-Mangan-Wein
Manganillo
der Firma Svatek u. C°.
das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Droguerien.
Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam," Jekaterinoslaw,
15-15 Тел. № 821.

Eröffne vom 1. Februar bei meiner Buchbinderei eine
Buchdruckerei.
Bestellungen werden jetzt schon angenommen. J. T. Israilsky
Chortitza, Gouv. Jekaterinosl. 10-6

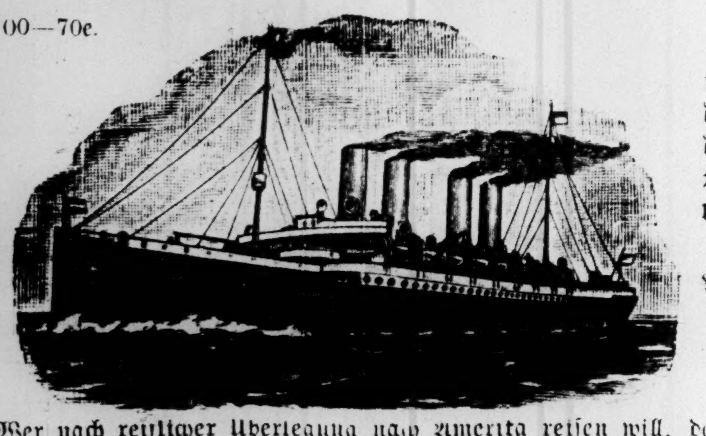
Technikum
Hildburghausen (Deutschland).
Maschinenbau-Elektrotechniker-Werkmeister-Baugewerk- und Tiefbau-Schule. Staatskommissar. Von mehreren jung. Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best. Erfolg absolviert.
Programme frei! 50-36

Kindersegen
und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-2

Günstige Gelegenheit!

Bis zum 1. April d. J. wünsche ich meine **Hochmüllerei-Mühle** in Gr.-Tokmak (für 100 Tschetw. tägliche Produktion eingerichtet) mit einem neuen 80-kräft. Diesel Motor jederzeit zu verkaufen. Auf dem Hofe der Mühle befinden sich 5 geräumige, gut erhaltene Wohnhäuser, ein schöner Garten, artesischer Brunnen und Lagerräume für ca. 5000 Tschetw. Getreide und für die Produktion von $1\frac{1}{2}$ Monaten bei Tages- und Nachtarbeit. Die Mühle hat sich im Laufe der Jahre einen ständigen und sicheren Kundenkreis erworben, und ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß sich der Platzverkauf, der schon jetzt mindestens $\frac{1}{3}$ der Produktion ausmacht, während des Baues der konzessionierten Tokmak-Bahn ganz bedeutend steigern wird.
Jak. Petr. Wall.
Adresse: Б.-Токмакъ (Тавр. губ.) 10—9

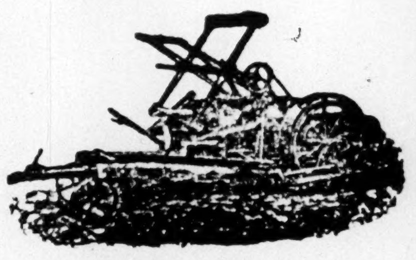
F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—70e.



Passagier-beförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



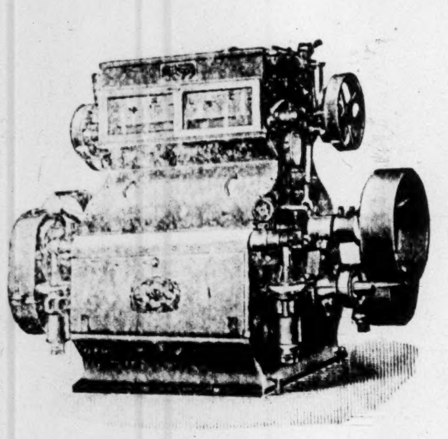
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
36 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
14e. **Preis-Kourant gratis.**

„Gesellschaft R. Gebhold"

in Krementschug, Gouv. Poltawa.



Maschinenfabrik & Eisengießerei
Müllerei-Maschinen-Lager

Inhaber Gebr.: A. und H. Gebhold.

Spezialität:

Vollständige Getreidemahlmühlen- und Sägemühleneinrichtungen.

Ferner liefern:

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.

Generalvertreter

der Maschinenfabrik für Mühlenbau vorm. C. G. Kapler, Akt.-Ges. in Berlin. Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus.

Telegrammadresse. **Krementschug — Gebhold.** 21

Junger Mennonit (ledig) sucht Stellung als 3:3

Untermüller.

Besitze Praxis und Fachbildung. Zeugnisse vorhanden.
Adresse in d. Red. in Jekaterinoslaw.

Suche einen verheirateten 5:5

Stellmacher,

der zugleich auch Kljutschnik sei.
Näheres zu erfahren bei И. И. Фризенъ, п. о. Гришино, Bahnstat. Grischino.

Junger Mann, verheiratet, Mennonit, sucht Stelle als 4:3

ПРИКАЗЧИКЪ

im Mühlengeschäft oder als Ladendiener; habe 14 Jahre Praxis im Mühlengeschäft. Anfragen zu richten an die Buchhandlung D. Isaak, Alexandrowsk, Jek. Gouv.

ПРЕМІЯ.

Всѣмъ читателямъ этой газеты высылаемъ даромъ 25 очень интересныхъ предметовъ, уплачивая намъ только за пересылку и упаковку при полученіи 90 коп. Пришлите намъ еще сегодня открытку съ Вашимъ точнымъ адресомъ. 5-2

Адр.: Лодзь, № 19, почт. ящикъ 367.

40

Redegewandte Herren,

„Der Weg — zum Kapital"

ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell

viel Geld erlangen

Viele Dankschreiben, Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert.** Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.

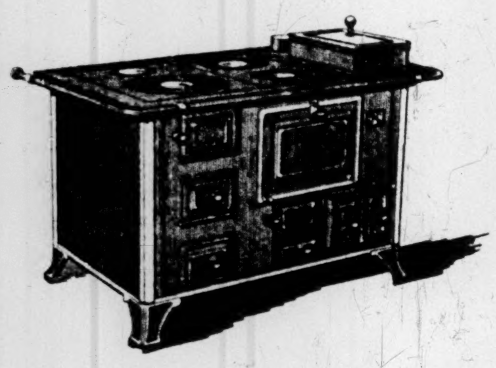
als Vertreter gesucht!

Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.

Witwe Joh. Dück in Schardau, Post Gnadenfeld, Taurien, wünscht jeder Zeit bis zum 15. April a.c. ihre sehr gut bebaute

Wirtschaft und Kleinwirtschaft

— große Nebengebäude —
mit 23 Dessj. Winterweizen, zusammen oder geteilt, zu verkaufen. Das Kleinwirtschaftland ist in der Nähe des Dorfes. 3:3



Herd-Fabrik
Heinrich Janz,

Alexandrowsk.
Postfach 43.

Man verlange Preisliste 1911. 7

Bekanntmachung.

Die Dorfsgemeinde Tiege, Halbstädter Wolost, wünscht zu jeder Zeit folgende

Baustellen zu verkaufen:

1) die alte Schule mit einer Baustelle von 1490 Quadratfaden groß; 2) das Magazin mit einer Stelle von 480 Quadratfaden und 3) eine 1350 Quadratfaden große leere Stelle. 3:1

Mühlen-Bau-Anstalt

und

Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.

Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.

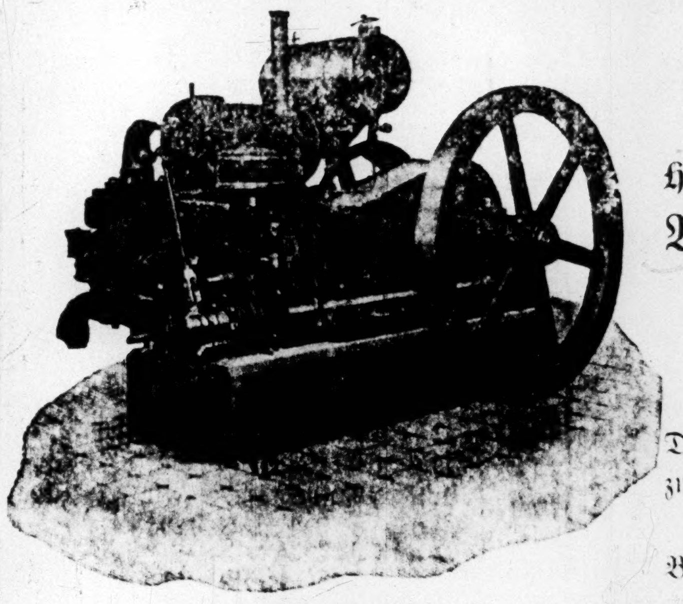
Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und „**Diselmotoren**" „Güldner".
Gasgeneratoren „**Riche**" für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 2

Bei Johann Wiebe, Kampenhausen sind folgende

Bullen Holländer-Race

zu verkaufen:
10 6 1 fünfjähriger, 1 anderthalbjähriger, 3 jährige.



H. H. Hamm,

Halbstadt, почт. конт. Гальбштадтъ, Тавр. губ.

Vertretung und Lager der weltberühmten

„Otto Deutzer"

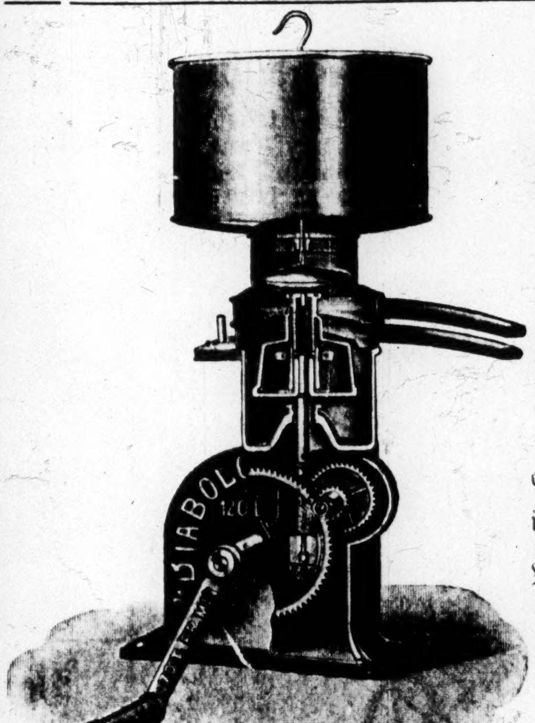
Original-Motoren.

Deutzer Motoren wurden bis jetzt 412 mal ausgezeichnet und zwar 38 mal mit Staatsmedaillen. Sie erhielten auf der Welt-Ausstellung Brüssel 1910 den „Grand-Prix".

Bis jetzt 98 700 Motoren mit über 920 000 PS geliefert.

Der Deutzer-Motor
- ist auf Grund 47-jähriger Erfahrung gebaut.
- hat magnetelektrische Zündung.
- ist zu jeder Zeit betriebsfähig.
- erfordert so gut wie keine Wartung.
- ist einfach konstruiert.
- braucht wenig Brennstoff und Kühlwasser.
- ist geruchlos.

Preislisten und Kostenanschläge gratis.
Auf Verlangen senden wir unsern Reisenden kostenlos.
Verkaufsbedingungen sind erheblich erleichtert.
Reparatur-Werkstätte.
Reserveteile auf Lager.



Der „Diabolo"-Separator

ist die billigste Entrahmungsmaschine, die es gibt.

Bei einer Leistung von

120 Liter (10 Eimer) in der Stunde

kostet sie nur etwas mehr als die Hälfte aller anderen Separatoren.

Der Diabolo

entrahmt scharf. | ist einfach und absolut. | leistet viel.
ist äußerst dauerhaft. | sicher im Betrieb. | kostet wenig.

Wir senden den Diabolo-Separator per Nachnahme franko nach jeder beliebigen Bahnstation für nur 40 Rbl.
Auf Kredit kostet derselbe 42 Rbl.

Außerdem offeriere

„Konkurrenz-Zweischarpflüge"

mit hochausgebogenen Griessäulen
der Fabrik Rudolp Wermke.

Diese Pflüge arbeiten in jeder Beziehung vorzüglich.

Hauptvorteile:

1. Der Pflugkörper ist richtig konstruiert und so beschaffen, daß er den Boden gut wendet, der Boden ihm hierbei aber den denkbar minimalsten Widerstand entgegensetzt, damit die Zugkraft auf das kleinste Maß beschränkt wird.
2. Das lästige Verstopfen auch beim Unterpflügen von langem Stalldung ist gänzlich ausgeschlossen.
3. Durchaus sicherer Gang.
4. Die Räder sind mit auswechselbaren eisernen Büchsen versehen. 6—3

Vertretung

von

Motoren (versch. Fabriken).

Mühleneinrichtungen.
Dampfdreschmaschinen.

Ganz besonders empfehle dem Landmann den Naphta-Motor
„Don Carlos"
(der Fabrik H. H. Schröder, Halbstadt —Taurien),
weil er **billig im Einkauf**
einfach von Konstruktion und
zuverlässig in der Arbeit ist.

А. А. БУРЪ, п. о. Тиге, Херсонской губ. 52:3

Типо-Литографія Эдигера и К°. Бердянскъ.